



Kaschmir und Kuhglocken

Marianne Mühlemann

Von Brahms bis Boost: der griechische Stargeiger Leonidas Kavakos im **Kultur-Casino**. Sein Draht zu den Engländern ist gut. Das merkt man nicht nur daran, mit welcher subtiler Überzeugungskraft der Dirigent Sakari Oramo das riesige BBC Symphony Orchestra dazu bringt, in Edward Elgars achter Enigma-Variation ein kaschmirfeines Pianissimo zu spielen. Man hätte im **Kultur-Casino** eine Stecknadel auf den Boden fallen gehört. Und wenige Minuten davor - in «Boost» - das pure Gegenteil! In Dieter Ammanns 2001 entstandenem Orchesterstück steigen aus kleinräumigen Klangzellen Geräusche auf, rhythmische Flächen, flirrende Ferne. Das ist **Musik** als physikalischer Prozess: Klangmaterie in exotischen Wirbeln, Schmierklänge, Insektensirren. Dazwischen Kuhglocken oder ein Dur-Klang, der in seiner Fremdheit irritiert. Das BBC Symphony Orchestra zeigt keine Berührungsangst zu neuer Schweizer **Musik**. Ammann ist im Saal und zeigt



Leonidas Kavakos.

sich berührt über die Interpretation. Der «special guest» ist aber ein anderer: Leonidas Kavakos.

Für den griechischen Stargeiger ist Brahms' einziges Violinkonzert zuerst mal undankbar. Er muss sich in Geduld üben. Denn das **Orchester** hat das Wort. Episch lang ist die Einleitung. Und Brahms wird ihn auch im Adagio warten lassen. Eine der innigsten Melodien des Konzerts schenkt der Komponist der Oboe. Das Warten steigert die Spannung. Dunkelverführerisch ist des Geigers Ton, Leidenschaft und Kontrolle hat er perfekt in Balance. Und auch Kavakos beherrscht die Kaschmirklänge, sogar mehrstimmig. Francisco Tárrega hat das «Recuerdos de la Alhambra», das er neben einer Bach-Partita als Zugabe spielt, ursprünglich für Gitarre komponiert. Atemraubend, wie Kavakos es auf die Geige überträgt. Und das BBC geht bei seinem virtuosen Spiel mit. Dirigent Oramo wird wiederkommen in der nächsten **Migros-Classics-Saison**. Dann mit dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra und der Geigerin Patricia Kopatchinskaja als **Solistin** und Tschaikowskys Violinkonzert.

www.migros-kulturprozent-classics.ch

Kurz & kritisch

Krimi
Voodoo und Konzernlabore in Haiti

Haiti ist ein kaputtes Land. Das ist keine arrogante Abqualifizierung vom Wohlstandshügel einer westlichen Demokratie herab, sondern die Botschaft, die Gary Victor in seinen Kriminalroman «Schweinezeiten» gepackt hat. Er spricht von einem Land, dem er in diversen Verwaltungspositionen zu dienen versucht hat und in dem er heute (dank einer satirischen Radiokolumne) zu den bekanntesten kritischen Stimmen gehört. In seinem 2009 noch vor dem grossen Erdbeben entstandenen Roman bürdet er seine Frustrationen dem Polizisten Deuswalwe Azémar auf. Dieser soll in einer Gesellschaft ermitteln, in der Obskurantismus höchste Priorität geniesst: vom Voodoozauber der Hexendoktoren, dem letzten Halt der kleinen Leute, über die Lügen der kleptokratischen Elite bis hin zur robusten Einflussnahme des Auslands.

Victor verwandelt gekonnt die grossen Themen in konkrete Privatprobleme. Azémar plant, seine Tochter in die Hände evangelikaler Missionare zu geben, um sie vor der Korruption zu bewahren, weiss aber nicht, ob er dabei nicht Schmutz mit Russ zu überdecken versucht. Sein Kollege verwandelt sich derweil Borste um Borste in ein Schwein: Vielleicht sind die Labore, die US-Konzerne hier weit weg von Forschungsaufsicht betreiben, doch nicht ganz sicher.

Thomas Klingensmaier

Gary Victor: *Schweinezeiten*. Litradukt Trier. 136 S., ca. 18 Fr.